

Schweizerische Koordinationsstelle für stationäre Therapieangebote im Drogenbereich «KOSTE – COSTE» (1995–2005)*

Ueli Simmel, Infodrog – Die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht, Bern

Zusammenfassung

Die «Schweizerische Koordinationsstelle für stationäre Therapieangebote im Drogenbereich» (KOSTE) wurde Ende 1995 gegründet. Der entsprechende Vertrag zwischen dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) und der Konferenz der kantonalen Sozialdirektor/innen (SODK) als Trägerschaft der Stelle basiert rechtlich auf den Bundesratsbeschlüssen vom 20.2.1991 zur Verminderung der Drogenprobleme und vom 3.10.1994 zur Koordination und Unterstützung des Bereichs der stationären Therapieangebote sowie auf den vom BAG in der Folge erarbeiteten Massnahmenpaketen Drogen I und II. Die Angliederung an das Zentralsekretariat der SODK erfolgte in der Überlegung, dass in der Regel die Sozialdirektionen der Kantone für den Bereich der stationären Suchttherapie-Einrichtungen zuständig sind, wobei die SODK den Kontakt mit den anderen, ebenfalls mit Fragen der stationären Therapie befassten interkantonalen Konferenzen gewährleistet.

Die wichtigsten Aufgabenbereiche der Koordinationsstelle KOSTE – und zugleich Mittel zur Erfüllung der zentralen Zielsetzungen – sind:

1. Information und Dokumentation zu Angeboten und Entwicklungen im Bereich der stationären Suchttherapie
2. Beratung und Unterstützung von Institutionen bei Konzeptänderungen, Platzierungs- oder Koordinationsfragen
3. Mitarbeit auf verschiedenen Ebenen bei Fragen der Finanzierung, Qualitätsentwicklung und weiteren aktuellen Fachthemen
4. Ombudsfunktion

In ihrer Grundanlage kommt KOSTE die Rolle einer Scharnierfunktion zwischen Bund, Regionen, Kantonen, Gemeinden, Institutionen und Betroffenen zu, mit dem Ziel, die Koordination zwischen den beteiligten Akteurguppen zu unterstützen und zu fördern und zu einer Weiterentwicklung des stationären Therapieangebots im Suchtbereich beizutragen.

1. Information und Dokumentation

1.1 Datenbank Rehabilitation/Stationäre Therapieangebote

Nicht zuletzt gestützt auf Hinweise aus Projektevaluationen und Feldbefragungen wurden vielfältige Informationsmöglichkeiten zu den einzelnen stationären Angeboten und der von ihnen erbrachten Leistungen aufgebaut. Heute stehen dem Fachbereich verschiedene Medien als Informationsquellen zur Verfügung, u.a. eine online-Institutions-Datenbank mit detaillierter Beschreibung der Angebote, dazu ihr gedrucktes Pendant, der Ordner «Stationäre Therapieangebote» (KOSTE, 2004). Die seit Jahren kontinuierlich steigende Anzahl Zugriffe, grösstenteils von Fachpersonen, belegt, dass die dort verfügbar gemachten Informationen bedarfsgerecht aufbereitet sind und dass die Informationsquelle als vertrauenswürdig beurteilt wird.

1.2 Infoset direct

Ein zentrales Instrument für aktuelle Informationen aus allen Bereichen der Suchtarbeit ist die online-Plattform Infoset.ch, die seit 1998 unter der Leitung der KOSTE steht.

Bearbeitet werden ausschliesslich Themen der Suchtarbeit und Informationen aus den vier Säulen der schweizerischen Drogenpolitik. Infoset hat sich als schnelle und umfassende Informationsquelle in den Favoritenlisten vieler Suchtfachleute etabliert.

Key Words

Coordination
Drug-related Work
Documentation
Information
Advice
Residential Therapy Facilities
Therapy Services
Detoxification
Placement Services
Financing and Costs
Ombudsman
Quality Management

* Dieses Projekt wurde vom Bundesamt für Gesundheit mit den Verträgen Nr. 00.000122 und 04.000164 unterstützt.

Inhaltliche Abstimmung und mittelfristige Programmplanung erfolgen in regelmässigen Redaktionssitzungen zwischen KOSTE und den beiden Redaktionsstellen, denn Infoset wird im Wesentlichen zweisprachig (d/f, mit je einer Teilzeit-Redaktionsstelle) geführt; dabei sind die zentralen Inhalte identisch, während auf sprachregionale Aktualitäten und Spezifitäten gesondert eingegangen wird.

Die auf den Infoset-Seiten bereitgestellten Informationen werden durch einen monatlich erscheinenden Newsletter ergänzt, der selbstverständlich in deutscher und französischer Sprache mit wiederum je spezifischen Schwerpunkten erscheint.

Im Durchschnitt werden monatlich Zugriffe von regelmässig mehr als 20000 Besuchern registriert, Tendenz steigend.

1.3 Belegungsstatistik der stationären Rehabilitations-Einrichtungen

Dokumentationszwecke anderer Art und für unterschiedliche Zielgruppen erfüllt auch die sog. «online-Belegungsstatistik».

In Absprache und in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Dachverband Stationäre Suchthilfe (SDSS) wurde im Juli 1999 beschlossen, bei den stationären Einrichtungen im Drogenbereich eine Stichtagserhebung zur Auslastung durchzuführen. Auslöser war der rasant zunehmende Bedarf an aktuellen und verlässlichen Informationen von verschiedener Seite; die Veränderung in der Beurteilungspraxis der IV hatte eine schwankende, unsichere Nachfragesituation nach stationären Platzierungen nach sich gezogen. Die verfügbaren gesamtschweizerischen Zahlen zu Platzangebot und Belegungssituation waren entweder veraltet oder es kursierten – im schlechten Fall – sich widersprechende Zahlen.

Als oberste Zielsetzung wurde deshalb die Verfügbarkeit möglichst aktueller und realistischer Abbilder der Belegungssituation in den stationären Einrichtungen formuliert. Ausdrücklich sollte von Anfang an darauf geachtet werden, dass keine der existierenden oder in Vorbereitung befindlichen Klient/innen-Statistiken (wie z.B. *act-info*) konkurrenziert würde.

Anfänglich eine trimesterielle Übersicht zur Belegungssituation in den stationären Einrichtungen, wurde die Stichtagserhebung seit Januar 2003 in eine eigentliche Belegungsstatistik mit online-Vollerhebung der Ein- und Austritte überführt. Damit konnten Aktualität der Daten und Aussagekraft der Ergebnisse erheblich gesteigert werden.

Im individuellen, nur der Einrichtung zugänglichen Teil, können die Institutionen einerseits auf verschiedene Standard-Auswertungen zugreifen, sie können aber auch ihre Rohdaten jederzeit zur eigenen Weiterverarbeitung zurückexportieren, müssen diese also nicht erneut eingeben.

Insgesamt beteiligen sich 73 stationäre Einrichtungen an der online-Belegungsstatistik, darunter seit 2004 auf gemeinsames Geheiss der frankophonen Kantone geschlossen alle Institutionen der Suisse romande.

Die online-Belegungsstatistik wird in deutscher, französischer und italienischer Sprache geführt.

1.4 Tagungen und Veranstaltungen

Mit der Organisation und Durchführung von Tagungen werden immer mehrere Ziele gleichzeitig verfolgt: so können aktuelle Themen des Fachbereichs aufgegriffen und mit Blick auf kommende Herausforderungen diskutiert werden. Die Tagungen dienen damit dem Fachaustausch, der Information und implizit der Vernetzung der im Bereich tätigen Fachleute sowie last but not least der Dokumentation in Form der erstellten Tagungsberichte.

In Absprache mit den im BAG zuständigen Stellen organisiert KOSTE nationale oder regionale Veranstaltungen in aller Regel in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.

In der Zeit seit Gründung der Stelle konnten folgende Tagungen und Veranstaltungen durchgeführt werden:

Auf nationaler Ebene:

- Impulstagung «Migration, Sucht, Therapie» 1997
- Migration und stationäre Drogentherapie 2000
- Expertenhearing «Invalidität und Sucht» im Auftrag des BAG im Dezember 1998
- «Gegenwart und Zukunft der stationären Suchttherapie» im November 2002
- «Intake – Indikation – Triage (I): Wie finde ich die richtige Suchtbehandlung?» im Oktober 2003
- «Intake – Indikation – Triage (II): Interdisziplinarität – Koordination – Instrumente» im April 2004

Auf regionaler Ebene:

- «Thérapie et méthadone en milieu résidentiel: au carrefour des représentations et des pratiques» im November 2003 in Zusammenarbeit mit der Association Le Radeau
- Methadon in stationärer Therapie? Kolloquium des DFI Luzern im November 2004
- «Addictions et comorbidités. Nécessaire remodelage de l'intervention et de la coopération professionnelle» im April 2005 in Zusammenarbeit mit CRIAD, COROMA und ASVOPA
- «Von Schnittstellen zu Nahtstellen – Indikationsstellung, Chancen, Grenzen sowie Formen der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Suchthilfeangeboten – mit und ohne Substitutionsbehandlung» im September 2005 in Zusammenarbeit mit SSJ, SRB und UPK Basel

1.5 Publikationen

Unter anderem auf der Basis der obgenannten Veranstaltungen in der Form von Tagungsberichten, aber auch als Beiträge für Fachzeitschriften oder Referatstexte von Vorträgen entstand eine ganze Reihe von Publikationen; die meisten davon stehen auf der Website der Stelle bereit. Beispielhaft sei der Leitartikel im Suchtmagazin (2004) mit dem Titel «Stationäre Suchttherapie – neue Ansprüche und Herausforderungen» erwähnt, in dem ausgehend von der mehrjährigen Erfahrung zu erwartende Entwicklungen des Fachbereichs antizipiert und den Institutionen zur Kenntnis gebracht werden.

2. Beratung und Unterstützung

Beratungsleistungen werden bei unterschiedlichen Zielgruppen und in unterschiedlich komplexen Zusammenhängen erbracht.

So holen häufig Mitarbeitende von ambulanten Beratungsstellen und von Kostenträgern Auskünfte und Informationen über die stationären Angebote ein, z.B. bei der Vorbereitung von Platzierungsentscheiden. Etwas seltener sind es Betroffene selbst oder deren Angehörige, die sich häufig nicht nur über eine bestimmte Einrichtung, sondern auch grundsätzlich über die unterschiedlichen Behandlungsmöglichkeiten oder auch über finanzielle und rechtliche Fragen informieren wollen.

Eine wichtige Anspruchsgruppe sind nicht zuletzt die Fachpersonen des stationären Bereichs, bei deren Anfragen es meist um konzeptionelle (wie z.B. Anpassung des Leistungsangebots) oder planerische Überlegungen (wie z.B. Bedarfsentwicklungen) geht.

Kontakte dieser Art entwickeln sich zwangsläufig auch im Vorfeld von finanziellen Projektunterstützungen.

2.1 Starthilfe- und Impulsgelder

Aufgabe der KOSTE in diesem Zusammenhang ist die Abgabe einer Fachmeinung mit positiver oder negativer Empfehlung an das Bundesamt für Gesundheit.

In der ersten Phase zwischen 1995 und 1998 ging es um eigentliche Starthilfen für neue Projekte zur Schliessung allenfalls bestehender Angebotslücken – in fachlicher oder örtlicher Hinsicht.

Eine der jeweiligen Unterstützungsfunktionen bestand damals darin, Überbrückungshilfe vom Projektstart bis zur Regelfinanzierung (mit Beteiligung der IV gem. Art. 73 IVG) zu leisten. Seither haben sich die Zielsetzungen der finanziellen Unterstützungen in Richtung von Anpassungen der therapeutischen Konzepte oder deren kompletter Neuausrichtung, z.B. auf die Behandlungsbedürfnisse neuer oder sich verändernder Zielgruppen, verschoben.

Dank der Fördermittel des BAG aus den Massnahmenpaketen Drogen I und II konnten in den zehn Jahren zwischen 1995 (dem Gründungsjahr der KOSTE) und 2005 insgesamt 25 Projekte im Volumen von rund 2.9 Mio. CHF unterstützt werden.

3. Entwicklung und Bearbeitung spezifischer Themen

Als gesamtschweizerisch ausgerichtete Stelle wurde KOSTE bei verschiedenen Projekten des BAG in die Projektorganisation eingebunden oder mit der Bearbeitung spezifischer Fachfragestellungen beauftragt, so u.a. bei Themen wie

- Qualitätsentwicklung
- Intake/Indikation/Triage
- Finanzierungsfragen
- Entwicklungen und Trends im Bereich stationäre Rehabilitation und Therapie

3.1 Qualitätsentwicklung

Die Mitarbeit im Projekt QuaTheDA (Qualität Therapie Drogen Alkohol) stationär des BAG war bis 2002 eine der gewichtigen Tätigkeiten der Stelle. KOSTE war zuständig für mehrere Teilprojekte, so z.B. bei der Formulierung der Anforderungen an die Zertifizierungsstellen, bei der Erarbeitung des Referenzsystems für die Zertifizierungen oder dem Leitfaden dazu.

Um eine permanente Weiterentwicklung zu sichern wurden auftragsgemäss zum regelmässigen Austausch mit den Fachleuten Symposien konzipiert und durchgeführt, erstmals im September 2003 zum Thema KlientInnenzufriedenheit, das zweite 2005 mit einem Rückblick auf 5 Jahre QuaTheDA stationär und einem Ausblick auf die bevorstehenden Entwicklungen.

Bei der Entwicklung und Einführung von QuaTheDA03–08 fliessen über die Mitarbeit in verschiedenen Projektgruppen die bei QuaTheDA stationär gesammelten Erfahrungen ein. Dazu kommt die Mitarbeit bei Organisation und Durchführung der Schulungen für Q-Verantwortliche, neue Mitarbeitende oder Leitungs- und Trägerschaftsverantwortliche der Suchthilfeangebote.

3.1.1 Qualitäts-Plattform Kantone Bund

Die Einführung zertifizierter Qualitätsmanagement-Systeme in den stationären Suchttherapieeinrichtungen bringt nicht nur für die Institutionen, sondern auch für die zuständigen kantonalen Strukturen eine ganze Reihe von Anforderungen und Auswirkungen mit sich.

Nachdem die Institutionen mit QuaTheDA stationär über einheitliche Instrumente und Verfahren verfügen und sukzessive ein gemeinsames Verständnis von Qualitätsentwicklung im stationären Suchthilfebereich entwickeln konnten, sollte die Qualitätsplattform dieses einheitliche Grundverständnis auch auf der Ebene der Kantone verankern helfen.

Auf Mandat der SODK startete nach einer ersten Information im Oktober 2001 die Qualitätsplattform im Mai 2002 mit einer Kadenz von seither zwei Treffen jährlich.

Mit Hilfe der Plattform soll

- die Koordination und Organisation zwischen den beteiligten Ebenen auch nach Einführung und Zertifizierung der Qualitätsmanagement-Systeme in den Institutionen ermöglicht,
- die Kompatibilität der verschiedenen zulässigen Qualitäts-Ansätze gesichert,
- zur Harmonisierung der Qualitäts-Anforderungen (z.B. in Betriebsbewilligungen, Leistungsvereinbarungen usw.) beigetragen,
- eine aufeinander abgestimmte Einführung von Controlling- und Kontrollsystemen begünstigt,
- die gemeinsame, aufeinander abgestimmte Weiterentwicklung in Sachen Qualitätsstandards oder anderen Normensetzungen gefördert, und nicht zuletzt
- ein regelmässiger Informationsaustausch garantiert werden.

Nachdem von zahlreichen Kantonen verschiedene Informationslücken betreffend der stationären Therapie moniert worden waren, soll die systematische Qualitätsentwicklung im Verbund mit anderen begonnen Massnahmen (wie z.B. Outcome-Forschung oder auch Leistungsbeschreibungen, Zielgruppenorientierungen und Institutionsprofilierungen im Rahmen des Projekts FiSu) diese Lücken sukzessive schliessen. Mit

- wesentlich besseren Informationen und erhöhter Transparenz über die in den Institutionen erbrachten Leistungen
- gesicherten und vergleichbaren qualitativen Aussagen zu diesen Leistungen
- besserer Kenntnis des Funktionierens innerhalb der Einrichtungen
- einer gemeinsamen Beurteilungsbasis für die Ergebnisse und Resultate der Rehabilitations- und Therapiebemühungen

erhalten die Kantone zunehmend aussagekräftigere Grundlagen für Steuerungs- und Planungsentscheide.

Während anfänglich Fragen der konkreten Vorbereitung der Institutionen auf die – vom Bundesamt für Sozialversicherung BSV bis Ende 2002 verlangte – Zertifizierung dominierten, rückten später Fragen rund um die Schulung und Weiterbildung für die Mitarbeitenden der stationären Einrichtungen sowie Fragen der Verknüpfung von Qualitätsentwicklung und Leistungsvereinbarungen resp. -aufträgen ins Zentrum.

Im Hinblick auf die Einführung des Qualitätsmanagementsystems QuaTheDA in anderen Bereichen der Suchthilfe unter dem Projektnamen QuaTheDA03–08 hat sich der inhaltliche Schwerpunkt zur Frage verschoben, wie die Qualitäts-Anforderungen an die verschiedenen Angebotssegmente im gemeinsamen Kern harmonisiert und gleichzeitig deren jeweilige Besonderheiten erhalten werden können.

3.1.2 Frauen-Netz-Qualität

Am Beispiel des Projekts «Frauen-Netz-Qualität» lässt sich exemplarisch die handlungsorientierte Verbindung verschiedener Fachthemen – Qualitätsentwicklung, Genderthematik, Vernetzungsaspekte, Säulenübergreifende Fachentwicklung – aufzeigen.

Unter Leitung der Genderbeauftragten des BAG, M.-L. Ernst, konnten durch die Zusammenarbeit mit Fachfrauen aus verschiedenen Angebotsbereichen der Suchthilfe Fachfragen auf einem breiten Erfahrungshintergrund von niederschweligen, akzeptierenden bis hin zu ausstiegsorientierten Ansätzen vorangetrieben werden.

Aus dem Projekt entstand eine Vielzahl wegweisender Publikationen unter der Schirmherrschaft des BAG als Herausgeberin. Stellvertretend sei auf die Herausgabe der Broschüre «Frauengerecht! Anforderungen an die niederschweligen Angebote im Suchtbereich» im Jahr 2000 verwiesen; sie ist konsequent praxisorientiert und fordert alle Dienstleister im Drogenbereich explizit auf, ihre Ziele und Dienstleistungen auch systematisch auf drogenkonsumierende und -abhängige Frauen auszurichten. Die Broschüre wurde dann im September 2000 im Rahmen der gesamtschweizerischen Tagung «Qualität hat ein Geschlecht» einem breiten Fachpublikum vorgestellt, verbunden mit dem Angebot, Interessierte bei der Umsetzung des Qualitäts-Instruments zu beraten, zu begleiten und zu vernetzen.

Die in diesem Kontext gegründete Erfa-Gruppe trifft sich zwei Mal pro Jahr und steht grundsätzlich weiteren interessierten Frauen offen. Nach einer Zwischenbilanz im Jahr 2002 wurde vom BAG der Bericht «Frauengerecht! Die Praxis» (BAG, 2005) herausgegeben.

3.2 Intake/Indikation/Triage

Fragestellungen im Umfeld von Intake-, Indikations- und Triage-Entscheiden sind häufig äusserst komplex und haben naturgemäss den Einzelfall im Fokus. Entsprechend schwierig ist es, grundlegende Schemata und Prinzipien im Fachbereich zu diskutieren, zu entwickeln und einzuführen; dies nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass hier zwingend interdisziplinäre Offenheit einzufordern ist.

Dabei steht ausser Frage, dass in einem nach professionellen Gesichtspunkten gestalteten Suchthilfesystem eine möglichst «passgenaue» Zuweisung der Hilfe- oder Ratsuchenden Person zu einem geeigneten Angebot nicht nur aus fachlicher Sicht, sondern auch im Hinblick auf einen effizienten Einsatz von Ressourcen, ein, wenn nicht das entscheidende Element ist.

Um hier voranzukommen ist die Erarbeitung systematischer Beschreibungen der vom und im Hilfesystem erbrachten Leistungen, die Erarbeitung geeigneter Erfassungsinstrumente auf institutioneller wie individueller Ebene sowie die Erarbeitung und Bereitstellung zeitgemässer Arbeits- und Unterstützungstools für ein optimiertes Zuweisungsverfahren ein wichtiges zukünftiges Aufgabengebiet, in dem sich KOSTE weiterhin engagieren wird.

3.3 Finanzierungsfragen

Suchthilfeangebote sind je nach struktureller Anlage über unterschiedliche Systeme finanziert, wobei im Alltag häufig Mischfinanzierungen von verschiedenen Finanzträgern anzutreffen sind.

Übergeordnetes Ziel ist die langfristige Sicherstellung der Finanzierung eines wirkungsorientierten und bedarfsgerechten, diversifizierten und auf Leistungen bezogenen, professionellen und effizienten Suchthilfesystems.

Vieles spricht dafür, dass in Zukunft die bisherigen Defizitdeckungsmodelle mit nachschüssiger Finanzierung (in erst rückwirkend bekannter Höhe) und nicht kostendeckenden Ansätzen abgelöst werden; wegweisend sind Systeme mit pauschalen, an Leistungen gebundene, kostendeckende und weitgehend in Echtzeit erfolgende und damit auch für die Finanzierer besser berechenbare Entschädigungsmechanismen.

Durch die Mitarbeit in den einschlägigen Projekten der Revision der Interkantonalen Heimvereinbarung (IHV) zur Interkantonalen Vereinbarung für soziale Einrichtungen (IVSE) sowie im Projekt FiSu (Finanzierung Suchttherapie) konnte KOSTE ihren Teil zur Entwicklung eines zukunftsgerichteten Systems beitragen.

4. Ombudsfunktion

Bei Problemen oder strittigen Entscheidungen ist KOSTE unabhängige Ombudsstelle für Klient/innen sowie deren Familien und Angehörige, Fachleute aus stationären Einrichtungen, ambulante Beratungsstellen, Gemeinden und Kantonen. Das Anliegen der Ombudsstelle ist grundsätzlich kostenlos.

Mit der Einführung von QuaTheDA stationär ist die Anzahl Anfragen von Klient/innen aber auch Mitarbeiter/innen deutlich angestiegen, inhaltlich hat sich eine Verlagerung von weniger Ombudsanliegen im eigentlichen Sinn hin zu mehr Beratungen ergeben.

5. Zukünftige Entwicklungen

Im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Suchtarbeit vor dem Hintergrund der Vier-Säulen-Politik und mit der Perspektive, spezifische Fachfragen Säulenübergreifend voranzutreiben, hat das Bundesamt für Gesundheit zusammen mit der Konferenz der kantonalen Sozialdirektor/innen als bisherige Vertragspartnerin der KOSTE und gestützt auf Empfehlungen einer Gruppe von Fachexpert/innen, die Zusammenführung der beiden Stellen KOSTE und FASD (Schweizerische Fachstelle für Schadenminderung im Drogenbereich) ab 2005 beschlossen.

Aus der Zusammenführung resultiert neu «Infodrog – die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht» (www.infodrog.ch).

6. Literatur

1. Bundesamt für Gesundheit BAG, ed. Frauengerecht! Die Praxis. Bern: BAG, 2005.
2. Eckmann F, Schaaf S. Qualitätsentwicklung in der stationären Suchttherapie – eine Zwischenbilanz. Suchtmagazin 2004;4:27–9.
3. Egli T, Burkhard P. Zielgruppenorientierung – Voraussetzung für fachlich hochstehende Arbeit in der stationären Suchttherapie. Suchtmagazin 2004;4:15–8.
4. Dietrich N, Uchtenhagen A, Winzeler K, Herzog M. Methadon und stationäre Therapie – eine unausweichliche Kombination? Suchtmagazin 2004;4:9–14.
5. KOSTE-COSTE, ed. Stationäre Therapieangebote im Drogenbereich. Bern: Infodrog, 2004. Bestelladresse: Infodrog, Postfach 460, CH 3000 Bern 14.
6. KOSTE-COSTE, ed. Intake – Indikation – Triage (II): Interdisziplinarität – Koordination – Instrumente. Tagungsbericht – 2. Nationale Fachtagung – 2. April 2004. Bern: KOSTE, 2004.
7. KOSTE-COSTE, ed. Intake – Indikation – Triage (I): Wie finde ich die richtige Suchtbehandlung? Tagungsbericht – Nationale Fachtagung – 31. Oktober 2003. Bern: KOSTE, 2004.
8. Simmel U, Eckmann F, Dietrich N. Stationäre Suchttherapie – neue Ansprüche und Herausforderungen. Suchtmagazin 2004;4:3–8.
9. Uchtenhagen A. Indikationsverfahren – unumgängliche Neuregelung des Zugangs zur Suchthilfe? Suchtmagazin 2004;4:19–23.
10. Bundesamt für Gesundheit BAG, ed. Drogindex. Institutionen im Alkohol- und Drogenbereich. Bern: BAG, 2002.
11. KOSTE-COSTE, ed. Gegenwart und Zukunft der stationären Suchttherapie. Tagungsbericht – Nationale Fachtagung – 8. November 2002. Bern: KOSTE, 2002.
12. Simmel U. IVSE: Fortschritte für die Suchtinstitutionen. Zeitschrift für Sozialhilfe (ZeSo) 2002;11.
13. Eckmann F, Simmel U. Suchttherapie im Umbruch. Sozial aktuell, 1999.

7. Valorisierung

Seit 2006 Aufbau des «Gender-Netz» als gemeinsam geführtes Projekt der Beauftragten für Genderfragen im Suchtbereich des Bundesamtes für Gesundheit M-L Ernst und Infodrog. Zielsetzungen: Erweiterung der Fachlichkeit bezüglich der Genderperspektiven im Suchtbereich, Weiterentwicklung von gender-, frauen- und männergerechten Angeboten, insbesondere auch in gemischtgeschlechtlichen Institutionen und Institutionalisierung von Austausch und Vernetzung zu Genderfragen. Bisherige Veranstaltungen am 9. November 2006 und 3. April 2007. Ausführliche Projektdokumentation unter <http://www.infodrog.ch/pages/de/them/gend/>.

Dietrich N, Eckmann F, Simmel U. Thérapies résidentielles des addictions en suisse: des indicateurs dans le rouge. Dépendances 2007;32.

Infodrog, ed. Tagungsbericht zur Nationalen Tagung «Polizei – Sozialarbeit – Migration – Sucht: Transkulturelle Kompetenz als Öl im Getriebe», vom Freitag, 1. Dezember 2006 im Kongresshaus Biel. Bern, 2007.

Dietrich N, Chisholm A, Simmel U. Stationäre Suchttherapie-Institutionen: Interkantonale Platzierungen in der Schweiz 2006. Infodrog, ed. Bern, 2007.

Dietrich N, Chisholm A, Simmel U. Monitoring der stationären Suchttherapieinstitutionen: Interkantonale Platzierungen in der Schweiz 2005. Infodrog, ed. Bern, 2006.

Keller A. Police – travail social – migration – toxicodépendances: de l'huile dans les rouages. Dépendances 2006;30. Infodrog: Bern, 2006.

Dietrich N. Prise en charge des dépendances – quelles opportunités et quels dangers pour demain? Contribution présentée lors de la journée «Les enjeux du traitement dans le domaine des addictions», organisée par le GREAT le 18 mai 2006. Infodrog: Bern, 2006.

Simmel U. Wie bekommt jede und jeder einzelne die richtige Behandlung? Spectra 2006;60.

Infodrog, ed. Tagungsbericht «FRAU SUCHT MANN – MANN SUCHT FRAU» – Erste nationale Fachtagung zum Thema Gender und Sucht, vom 2. Februar 2006. Infodrog: Bern, 2006.

Eckmann F. Gender – ein Querschnittthema von Infodrog, der neuen Schweizerischen Koordinations- und Fachstelle Sucht. Suchtmagazin 2006;32(2):10–2.

König M, Zuppinger B. Keine leichte Gratwanderung – Migration und Sucht. ex press, Hauszeitschrift der Klinik südhang 2005;(3):4–7.

Korrespondenzadresse:
Ueli Simmel
Infodrog
Postfach 460
CH 3000 Bern 14
Tel. +41 31 376 04 01
E-Mail: u.simmel@infodrog.ch
www.infodrog.ch